

Erstes *Ep^a*: **Auf die eigene Machtvollkommenheit^b bauend** II 1.
 einen Sami von geringer Gestalt züchtigen, sichtbar-gegenwärtig
 schlimme Todesvergeltung empfangen.

Die im Nara-Palaste das Große Acht-Inselland^c regierende Erhabene Große Himmlische Majestät^d Shōhō Ōshin Shōmu^e ließ einem großen Schwurgelübde zufolge, das sie getan, im Ursprungsjahre Tempyō, Erde-unten-Schlange, im Frühling, im 2. Monat, am 8. Tage in der linken Hauptstadt im Gwangōji eine große Kultversammlung veranstalten und den Drei Kleinodien (Speise-) Opfer spenden. Der Dajōdaijin im Geraden Zweiten Rang, der Prinz von Geblüt Nagaya^f, erhielt kaiserlichen Befehl und ward mit dem Amte betraut, den Mönchen allen zu opfern^g. Zur Zeit war da ein Sami, der ging außer der Ordnung an den Platz, da man die Speiseopfer auffüllte (und spendete), hob seine Schale hoch und empfing Essen. Der Prinz sah es, nahm sein Elfenbeinszepter^h) und schlug den Sami aufs Haupt. Das Haupt ward verletzt und Blut floß. Der Sami rieb sein Haupt, wischte das Blut ab, weinte schmerzzerregt und ward alsbald nicht mehr gesehen, und man wußte nicht, wohin er gegangen war. Da flüsterten alle in der Kultversammlung, Geistliche wie Laien, verstohlen (einander zu) und sprachen: „Das ist Unheil! Das ist nicht gut!“ Zwei Tage vergingen, da waren (dem Prinzen) nicht günstig Gesonnene, die redeten wider ihn vor der Himmlischen Majestät und meldeten: „Nagaya sinnt auf Verderb der Götter des Landes und des Kornesⁱ und will den Herrscherthron an sich reißen.“ Da ergrimnte das himmlische (kaiserliche) Herz und entsandte Truppen, ihn zu umlagern. Da dachte der Prinz bei sich: „Ohne Schuld werde ich ergriffen und gefangen. Das bedeutet gewißlich meinen Tod. Besser als von fremder Hand hingerichtet zu werden, ist, sich selbst töten.“ Und so gab er seinen Kindern und Enkeln Gift ein und erwürgte sie. Danach nahm der Prinz Gift und tötete sich selbst. Die Himmlische Majestät gab Befehl, ließ den Leichnam^j außerhalb der Residenz^k wegwerfen, mit Feuer zerstören, in den Fluß streuen und ins Meer werfen. Des Prinzen Gebein jedoch schwemmte zum Lande Tosa. Da starb in jenem Lande das Volk in großer Zahl. Da jammerte das Volk, erklärte dem Beamten und sprach: „Wegen des Prinzen Geist^l) muß alles Volk im Lande sterben.“ Die Himmlische Majestät

vernahm davon und, ihn näher zur Hauptstadt zu bringen, brachte er ihn auf die hintere Insel des Dorfes Hajikami, Gau Anabe, Land Kih^m). O! traurig fürwahr! Wie herrlich auch zur Zeit, da Segen und Ehre blühen, der Name und glänzende Nachkommenschaft prangt — am Tage, da das grimme Unheilⁿ) drängt, gibt's keine Rückkehr (mehr), und alles ist nur Vernichtung. Wahrhaft zu wissen ist: Auf eigne Machtvollkommenheitⁿ) bauend, züchtigt er den Sami, die Wächter des Gesetzes (Buddhas)^o) runzeln die Stirn, die Guten Götter^p) zeigen Abscheu. Mögen auch die, die heilige Schärpen tragen, gering an Aussehen sein, so ist doch Scheu geboten. Ein Heiliger verborgenen Leibes mag unter ihnen sein. Daher heißt es in dem Stolz- und Eitelkeit-Sutra^q): Die Sünde der Leute, die auf des Meisters, des hochgestellten Shakamuni Scheitel mit Schuhen herumgehen u.s.w. Wie sehr tief muß dann erst die Sünde dessen sein, der den mit heiliger Schärpe Angetanen schlägt und schilt?!

Zweites *Ep^a*: **Der Raben ehebrecherische Unzucht erblickend** II 2.
 die Welt verschmähen, Gutes üben.

Der Zenmeister Shingon^b), war der Präfekt des Gaues Izumi, Land Izumi, der Agatanushi Yamatomaro^c). Er war ein Mann der erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu. Bei dem Tor des Hauses dieses Präfekten war ein großer Baum. Raben bauten ein Nest und brachten Junge zur Welt und breiteten die Flügel über sie. Der Rabenvater flog dahin und dorthin, suchte Futter und nährte die Gattin, die über die Kinder die Flügel gebreitet. Da er nun Futter suchen gegangen war, kam ein anderer Rabe heran und (sie) trieben miteinander Unzucht. Nach ihres Herzens Gelüsten trieb sie Frevel mit diesem neuen Gatten, stieg mit ihm in die hohen Lüfte auf, flog nordwärts mit ihm davon und ließ die Jungen im Stich, ohne sich nur umzusehen. Zu der Zeit kam ihr früherer Gatte, Futter im Schnabel: doch sieh, da war keine Rabengattin mehr. Da erbarmte ihn der Kinder, er breitete die Flügel über sie und lagerte so und flog nicht mehr nach Futter aus. So vergingen mehrere Tage. Der Präfekt bemerkte es, ließ einen Mann auf den Baum steigen und das Nest besehen. Da lag der Rabe mit den Jungen, über die er die Flügel gebreitet, tot. Der Präfekt

erfuhr es; große Trauer kam über ihn; Mitleid erfüllte sein Herz; der Raben ehebrecherische Unzucht schauend, verschmähte er die Welt, ließ Haus und Hof, trennte sich von Weib und Kind, gab die Amtsstellung auf, und, dem Daitoku Gyōgi¹⁾ folgend, übte er das Gute und strebte nach dem (wahren) Wege. Mit Namen ward er Shingon²⁾ genannt. Und (dem Daitoku zu tiefst) sich verbindend sprach er: „Mit dem Daitoku vereint will ich sterben, auf daß ich gewißlich gleicherweise im Bereich des Westens³⁾ wiedergeboren werde.“ Des Präfekten Gattin, gleichfalls Agatanushi von Chisen, hatte, wiewohl der Präfekt sie verlassen hatte, doch letztlich keine andre Gesinnung (als er), war keusch und rein in ehrfürchtiger Scheu. Da ihr geliebter Sohn krank ward, und sein Lebensende herannahte, sprach er zu der Mutter: „Milch der Mutter (möchte ich) trinken! Das würde mein Leben verlängern.“ Die Mutter reichte nach des Kindes Worten dem kranken Kinde die Brust. Das Kind trank Milch und seufzte und sprach: „Ach! der Mutter süße Milch muß ich lassen und sterben!“ und sein Leben endete. Die Gattin des Präfekten jedoch, voll Liebe zu dem toten Kinde, ließ nun gleicherweise mit ihm Haus und Hof und übte das Gute Gesetz (Buddha's). Der Zenmeister Shingon jedoch starb, da leider sein (Lebens-) Grund⁴⁾ klein bemessen war, noch vor Daitoku Gyōgi dahin. Der Daitoku leidvoll⁵⁾, unter Tränen dichtete:

Ach! vereint nur! wie der Rabe

der Oho-osodori⁶⁾, sagte (wollt' er sterben).

Vor uns ging er nun dahin!

Wenn ein Feuer brennen soll, bereitet man zuvor Harzföhren⁷⁾. Wenn es zum Regen kommen will, werden zuvor die Steinplatten von Tropfen naß. Der Raben gemeine Dinge schauend, entfaltete der Präfekt die Gesinnung⁸⁾ (wahren) Wandels. Der Weg zum Tun des Guten ist: Bittres sehend zum (wahren) Wandel erwachen. Das ist hiemit gesagt. Der Lustwelt⁹⁾ mannigfach gemeines Tun ist dieser Art. Der (sie) Verschmähende wendet dem den Rücken. Der Tor giert danach. Die Gātha sagt:

„Trefflich fürwahr!

Chinu's Agatanushi Uji!

Der Raben ehebrecherische Unzucht sehend, verschmäht er den gemeinen¹⁰⁾ Staub.

Der flüchtigen Blumen erborgtem Reize¹¹⁾

dreht er den Rücken; rein sich¹²⁾ haltend, strebt er für immer das Gute zu üben.

Der Gnade-Leben¹³⁾ Gesinnung erfleht er.

Den Tag der Seligkeit¹⁴⁾ sehnt er herbei; von dieser Welt löst er sich los.

Hochüberragend¹⁵⁾ verschmäht er die Erde.

Drittes Ep¹⁶⁾: Böse-widerspenstiger Sohn plant aus Liebe zu II 3. seinem Weibe die Mutter zu töten und wird von sichtbar -gegenwärtiger Vergeltung schlimmem Tode betroffen.

Shiki no Himaro¹⁷⁾ war ein Mann aus Ort Kamo, Gau Tama¹⁸⁾, Land Musashi. Himaro's Mutter war eine Matoji von Kusakabe¹⁹⁾. Zu der erlauchten Zeit der Himmlischen Majestät Shōmu wurden Himaro und Ohotomo²⁰⁾ — *Name und Geschlecht sind nicht bekannt* — zu Statthaltern²¹⁾ in Tsukushi bestimmt. Drei Jahre waren (dort) zu verbringen. Die Mutter folgte dem Sohne und lebte mit ihm zusammen. Sein Weib aber blieb im Lande und hütete das Haus. Da mußte sich Himaro von seinem eigenen Weibe trennen. Da er das Weib aber über alle Maßen liebte, ersann er einen freverlichen Plan: ich werde, dachte er, meine Mutter töten, in Trauerkleidern kommen, vom Amte befreit werden, zurückkehren und mit meinem Weibe zusammen leben. Der Mutter Natur war ein Herz, welches das Gute tat²²⁾. Der Sohn redete zur Mutter und sprach: „In den Bergen im Osten findet für sieben Tage eine große geistliche Versammlung²³⁾ statt, da über die Gesetzesblüten-Sutra gesprochen wird. Will die Mutter mit mir gehen und hören?“ Die Mutter ward betrogen; sie dachte, die Sutren zu hören; glaubensvoll badete sie, machte sich²⁴⁾ rein und ging mit in die Berge. Da wurden des Sohnes Augen wie die eines Stieres, er starrte die Mutter an und sprach: „Knie auf den Boden nieder!“ Die Mutter sah des Sohnes Gesicht, antwortete und sprach: „Was ist's, daß du sagst! Bist du am Ende besessen von dem Teufel?“ Der Sohn zog das Quermesser²⁵⁾ heraus und wollte der Mutter Hals durchhauen. Da kniete sie vor dem Sohne hin und sprach: „Wer Bäume pflanzet, des Sinnen ist, ihre Früchte zu ernten und in ihrem Schatten geborgen zu sein. Wer ein Kind ernährt, des Sinnen ist, des Kindes Kräfte zu ernten und von dem Kinde ernährt zu werden,